

**Abschlussbericht zur Arbeit in den Modellregionen
„Gemeindearbeit mit Familienperspektive“**

Erfurt, Oktober 2017

I. Der Impuls – Synodenbeschluss zur Expertise der Bildungskammer

Im Jahre 2011 erarbeitete die Bildungskammer unserer Landeskirche unter dem Titel „Kirche und Familie“ Perspektiven für eine familienorientierte Arbeit¹. Die Synode der EKM diskutierte 2011 diese Expertise². Sie betonte, dass Familien in unserem Land in vielfältiger Weise zusammenleben und für ihren je eigenen Weg Unterstützung und Begleitung durch die Kirche brauchen. Die Synode empfahl, in drei Modellregionen „Gemeindearbeit mit Familienperspektive“ zu entwickeln. Familienorientierte Angebote sollten vernetzt sowie neue Handlungsformen initiiert und erprobt werden.

Für eine erfolgreiche familienorientierte Arbeit sollten in diesen Modellregionen eine passende Struktur und Rahmenbedingungen geschaffen werden. Drei Ziele wurden formuliert:

- a. Die Familienperspektive ist die leitende Perspektive für die kirchliche Arbeit in der jeweiligen Modellregion.
- b. Die Akteure erproben veränderte Arbeitsweisen, um die Ausrichtung an der Familienperspektive zu fördern.
- c. Die Qualität der familienorientierten Arbeit soll hinsichtlich ihrer Struktur und der Arbeitsweise der Akteure verbessert werden.

Der Beirat für familienbezogene Arbeit in der EKM (Beirat Familie) übernahm die Steuerung des Projekt, das Referat B3 sorgte für die fachliche Basis, die Begleitung der Modellregionen und die Auswertung.

II. Projektablauf – Arbeit in drei Modellregionen: Brockenblick, Bad Frankenhausen, Suhl

Das Projekt lief von 2014 bis 2017, dem Projektstart ging eine vorbereitende Phase mit der Ausschreibung voran.

Drei Modellregionen wurden ausgewählt: die Region Brockenblick im Kirchenkreis Halberstadt, die Region Kirchenkreis Bad Frankenhausen-Sondershausen, die Region Stadt Suhl (Kirchenkreis Henneberger Land).

Die Arbeit strukturierte sich in sechs Schritte:

1. Eröffnungsworkshop – Oktober 2014
2. Arbeitsphase – Schuljahr 2014/15
3. Zwischenauswertung und „Nachjustierung“ der Ziele – Sommer 2015
4. Arbeitsphase – Schuljahr 2015/16
5. Abschlussworkshop – Februar 2017
6. Auswertung für die Landeskirche – Frühjahr 2017

Dem Beirat Familie war es wichtig, zwei Punkte im Blick zu behalten:

- Die Arbeit mit Familien sollte erkennbar gefördert werden;
- Erkenntnisse sollten gewonnen werden, die für die Arbeit in anderen Kirchenkreisen und Regionen unserer Landeskirche relevant sind.

¹ Kirche und Familie, Hrsg. Michael Domsgen/ Matthias Spenn, EVA 2012; den Text siehe unter: https://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/1e10654265a54f2065411e1ad8047b1a595e6c6e6c6/DS_5.1-1_Anlage_2.pdf

² 7. Tagung der I. Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 16. bis 19. November 2011 in Erfurt; Drucksachen-Nr. 5.1/2 B

In den drei Modellregionen wurde das vorhandene fachliche Potential aktiviert. Berater begleiteten jeweils die Entwicklung des Projektes in Arbeitsweise und Struktur.

1. Hauptberufliche Mitarbeitende (Pfarrer_innen und Gemeindepädagog_innen) ließen sich von der Möglichkeit zur konzentrierten Arbeit für und mit Familien ansprechen. Sie regten an, dass sich ihr Kirchenkreis bzw. ihre Region als Modellregion bewarb.
2. Der je zuständige Kreiskirchenrat entschied, das Projekt Modellregion in die kirchliche Arbeit einzubinden und das Engagement der Mitarbeitenden zu unterstützen.
3. In einer Auftaktveranstaltung wurden die Ideen und Ziele vorgestellt. Hier begegneten sich erstmals auch die Akteure der drei Modellregionen und die zwei Beraterinnen und der Berater, um über die Möglichkeiten des Projekts zu diskutieren und Vereinbarungen für eine gemeinsame Arbeit zu treffen.

Für die Begleitung der Modellregionen durch das Berater-Team wurden Rahmenbedingungen festgeschrieben sowie ein Zeit- und Kostenplan fixiert.

Die geplanten Arbeitsschritte und die angestrebten Arbeitsweisen bewährten sich im Vollzug des Projekts, ebenso das Zusammenspiel von Arbeitsebene, Beratungsebene und Entscheidungsebene. Es gelang, eine wertschätzende und fachlich solide Kommunikation aufzubauen, das eigenverantwortete Engagement und gemeinsam verantwortete Arbeitsaufträge auszubalancieren und gemeinsames Wirken trotz unterschiedlicher Rollen in den Arbeitsprozessen zu initiieren.

III. Kurze Berichte aus den drei Modellregionen

Die Region Brockenblick im Kirchenkreis Halberstadt hat durch die Arbeit im Modellprojekt entdeckt, welche vielfältige Arbeit schon geleistet wird. Es ist gelungen, sich zu den konzeptionellen Grundlagen der Arbeit zu verständigen, Arbeit zu vernetzen und sie weiter zu entwickeln. Wichtig war der Region, das Machbare tatsächlich zu tun, ohne sich mit neuen Großprojekten zu überfordern.

Sebastian Beutel, Gemeindepädagoge in Wasserleben und Akteur, sieht seine Region Brockenblick als „vitale, aktive Region“. Es ging nicht darum, etwas grundsätzlich Neues zu entwerfen, sondern das Arbeitsfeld Familie exemplarisch so gut aufzustellen, so dass es auch dann funktioniert, wenn sich die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeitenden in Zukunft reduzieren wird.

„Zu Beginn der Arbeit“, so Sebastian Beutel, „erlebten alle Beteiligten ein Staunen darüber, wie vielfältige Angebote es in den Kirchengemeinden, Pfarrbereichen und der Region bereits gibt“. Aber bei vielen Haupt- und Ehrenamtlichen herrschte eine große Angst, dass die Arbeit in und für die Modellregion zu einer Mehrbelastung führt. Auch sei der leitende Arbeitskreis mit keinerlei „Rechten“ ausgestattet, weder personell noch finanziell.

Welche Resultate das Projekt zeitigte, fasst Sebastian Beutel so zusammen: „Auf regionaler Ebene fand bisher jährlich ein ‚Kindertag‘ statt. Dieses Angebot wurde differenziert: Es gibt nun jährlich wechselnd einen ‚Kindertag‘ und einen ‚Familien-Tag‘. Ein großes Defizit war die unzureichende Kommunikation und Werbung für unsere Angebote; es fehlte an Vernetzung der Familienarbeit in der Region. Hier war die Angst vor Mehraufwand besonders zu spüren und so wurde lediglich ein Info-Flyer verabredet, der die Freizeiten und regionalen Veranstaltungen für ein Kalenderjahr auflistet, wie Konfi-Angebote und -fahrten, eine Familienfreizeit auf Burg Bodenstein, eine Himmelfahrtstreffen für alle Altersgruppen, eine Kinderfreizeit, ein Kinderferienlager, eine Jugendfreizeit, ein Gemeinde-Wochenende und eben der regionale Kinder- bzw. Familientag.“

Auf der Ebene der Kirchengemeinden/Pfarrbereiche zählt zu den exemplarischen Ergebnissen: Eine Kirchengemeinde, die bisher nur Gottesdienste für Erwachsene anbot, entwickelte eine lebhaftere Vielfalt an Kinder- bzw. Familien-Gottesdiensten. Eine weitere Kirchengemeinde, in der es eine evangelische Grundschule gibt, intensivierte und qualifizierte in diesem Zusammenhang ihre Angebote für Familien.

Prinzipiell hat die Arbeit in der Modellregion für größere Vernetzung unter den ehrenamtlich Mitarbeitenden gesorgt. Besonders wurde ein neuer Blick auf die Auseinandersetzung mit dem Familienbegriff gewürdigt.

Sebastian Beutels persönliches Fazit: „Der Aufwand und die für mich damit verbundene Mehrarbeit haben sich gelohnt!“

Die Region Kirchenkreis Bad Frankenhausen schaffte es, das Thema zu etablieren. Der Beharrlichkeit der Akteure ist es zu verdanken, dass Widerstände überwunden wurden und die Familienarbeit eine wichtige Perspektive der kirchlichen Arbeit geworden ist. Als ein Ergebnis wurden im Kirchenkreis nun ein halber Stellenanteil reserviert, um die erreichte Qualität familienorientierter Arbeit zu sichern.

„Am Anfang“, so berichtet Pfarrerin Esther Fauß aus Greußen, „gab es ein familienorientiertes Projekt in Westerengel, ‚Kirche am Weg‘, eine Art Kreativgottesdienst, und die Feststellung, dass in den Gemeinden sehr viel nach Religiösem gefragt wird. Wie kann man hier gemeinsam auf die Suche gehen? Auch die Kreissynode wünschte sich, nach den enormen Strukturveränderungen, wieder inhaltlich profilierte Arbeit.“

Auf fünf Workshops für Haupt- und Ehrenamtliche wurde u.a. am Verständnis von „Familienorientierung“ gearbeitet. Der „Arbeitskreis Familienorientierung“ als Akteur kommunizierte das Vorhaben Modellregion per Flyer und in Vorträgen und Gesprächen in die Gemeindekirchenräte und regte dort einen Perspektivenwechsel an. Zeitgleich hatte sich auf kommunaler Ebene der Kyffhäuser-Landkreis um den Status „Familienorientierter Landkreis“ beworben. Landkreis und Kirchenkreis informierten sich je über ihre Vorhaben, Angebote des Kirchenkreises wurden auf die Angebotsseite www.familienprofis-thuringen.de übernommen. Die Kreissynode stellte ihre Sitzungen während der gesamten Legislatur unter die Überschrift „Familie Gottes – familia dei“.

Das familienorientiert angelegte Projekt „Gottesdienst in allen Kirchen“ wurde gestartet, die Pfadfinderarbeit im Bereich Schlotheim hat sich familienorientiert entwickelt, im Bereich Holzthaleben wird nun das „Kinderland“ familienorientiert gestaltet. Auch die „Kirche am Weg“ feierte im September 2017 inzwischen fünfjähriges Jubiläum und lockt nach wie vor bis zu 120 Neugierige an. Im Gottesdienst ist die Nachfrage nach Familiensegnungen groß, Angebote für Kinder- und Jugendliche werden immer öfter gegen Anfang oder Ende für die Familien geöffnet (Familienfrühstück; Konfi-Familienausflüge).

Esther Fauß zieht folgendes Fazit: „Es war eine Herausforderung, sich als gesamter Kirchenkreis einem solch großen Thema zu verschreiben. Es vergeht Zeit, und teilweise auch Motivation, bis dieses Anliegen in allen Gremien vorgestellt ist. Aber Umdenken ist angesagt. Unsere Kinder- und Jugendarbeit und auch die Erwachsenenarbeit sind noch nicht wirklich familienorientiert. Gemeinden und Gremien während des laufenden Geschäfts zum familienorientierten Umdenken zu motivieren – das überfordert zeitlich und praktisch Ehren- und Hauptamtliche. Unsere Arbeitsgruppe war deshalb zeitweise gar nicht arbeitsfähig. Doch der veränderte Blick auf die Gemeindearbeit rechtfertigt es, an diesem Thema weiterzuarbeiten – und zwar u.a. durch Stellenanteile.“

In der Region Stadt Suhl ist es gelungen, über die realen und gefühlten Kulturunterschiede von Diakonie und Kirchenkreis hinaus zu fruchtbarer, kooperativer Arbeit zu kommen.

Hauke Meinhold, damals Pfarrer in Suhl (jetzt Heringen), schildert: „In Suhl war ab 2014 das Nebeneinander von Arbeit mit Familien in der Gemeinde, im Evangelischen Kindergarten und von vielfältigen Angeboten für Familien im Familienzentrum ‚Die Insel‘ der Anlass für einen Konzeptionsprozess zur Familienarbeit, der schon weit gekommen war, als die Zusage für die ‚Modellregion‘ kam. Das Ziel war ein gemeinsames Konzept der Arbeit mit Kindern und Familien. Mitgearbeitet haben die drei Kirchengemeinden der Region, die Diakonie sowie Kindergarten und Familienzentrum.“

Die Erwartung, dass es mehr gemeinsame Aktionen geben sollte, gaben wir auf, als deutlich wurde, dass das eine Mehrbelastung der Mitarbeitenden bedeutet hätte. (Erkenntnis!) Der eigentliche Gewinn lag darin, dass die Mitarbeitenden sich kennen und schätzen lernen. Dazu hat der Beratungsprozess sehr viel beigetragen. Aus den leitenden Mitarbeitenden der Arbeitsbereiche wurde ein Planungsteam gebildet. Das Team erarbeitete mehrfach einen Flyer, der Angebote und Veranstaltungen der verschiedenen Arbeitsbereiche unter der Überschrift ‚Evangelische Kirche für Familien‘ zusammenfasste.“

Ein zweiter Schwerpunkt war, einen Mitarbeitertag für alle Bereiche zu organisieren. Daraus entwickelte sich dann ein Gemeinde- und Diakoniefest (Sommer 2016), zu dem alle Bereiche beitragen konnten und die Mitarbeitenden Gelegenheit hatten, sich untereinander kennen zu lernen. Der Tag war ein voller Erfolg. Eine Wiederholung ist geplant.

Durch den Prozess ist ein Maß an Vertrauen gewachsen, das es der Kirchengemeinde ermöglichte, die Diakonie um Verhandlungen für die Übernahme der Trägerschaft für das Familienzentrum ‚Die Insel‘ zu bitten. Diese Verhandlungen dauern noch an.

Hauke Meinhold resümiert: „Damit hat der Beratungsprozess Ergebnisse hervorgebracht, die weit über die ursprüngliche Zielsetzung hinausgehen und geeignet sind, Kirchengemeinde und Diakonie langfristig zu verändern.“

IV. Erkenntnisse zum Gelingen familienorientierter Arbeit in der EKM

In allen drei Regionen zeigte sich, dass erst das Zusammenspiel dreier Faktoren Ergebnisse ermöglichte:

1. der Anstoß zur Arbeit als Modellregion,
2. die externe Beratung und
3. Mitarbeitende, die sich vor Ort zielgerichtet engagieren.

Weitere Gelingensfaktoren, die auch im Abschlussworkshop dokumentiert wurden, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Visionen entwickeln

- Visionen und Bilder eröffnen Wege: Welche anschaulichen Bilder können für eine familienorientierte Gemeinde stehen (z.B. Gemeinde als Familie Gottes)?

Verantwortlichkeiten und Ressourcen klären

- Personelle und finanzielle Ressourcen der Gemeinden, der Region bzw. des Kirchenkreis vorm Start analysieren, die eigenen Erwartungen und die aller Beteiligten klären
- Kompetenzen, Leitung und Verantwortlichkeiten vorher klären
- Mehrbelastungen (erwartbare oder befürchtete) beraten und ggf. Entlastungen an anderer Stelle herbeiführen
- Finanzen zuverlässig bereitstellen

Beratung anbieten

- Coaching, Supervision, externe Beratung und Begleitung gaben wesentliche Impulse auf dem Weg zum Perspektivenwechsel. Dies muss finanziell gesichert sein, die Bewusstseinsbildung dafür sollte durchs LKA unterstützt werden.

Konzeptionen erarbeiten

- Familienorientierte Arbeit sollte sich im Stellenplan und in den Dienstaufträgen abbilden, sowohl in den Kirchenkreisen wie in der Landeskirche.
- Motivation und klare inhaltliche Impulssetzung in Kirchengemeinden und Gemeindegemeinderäten sind wichtig (anstelle von bloßem Management der Stellen- und Finanzplanung).
- Für die Akteure braucht es themenbezogene Weiterbildung.
- Querdenken: es gibt kein richtig oder falsch!
- Prozess- und Ergebnisoffenheit in der Planung und Durchführung schafft Motivation und öffnet Freiräume.
- Ziele sind regionspezifisch zu vereinbaren.
- Nicht die Familien der Mitarbeitenden und Gemeindegemeinderats-Mitglieder vergessen.
- Nachhaltigkeit: bestehende und neue Modellregionen (weiter)entwickeln!

Vernetzung fördern

- ist ein wesentlicher Inhalt und Gewinn der Arbeit (Vernetzung mit der Diakonie, der Pfarrerschaft, der Regionen untereinander)

Öffentlichkeitsarbeit intensivieren

- Die guten Angebote müssen öffentlich gemacht werden, intern dient das der Vernetzung, extern der Werbung sowie dem agenda setting wichtiger Themen
- gute Beispiele (best practice) als Anregungen für andere sichtbar und nutzbar machen

V. Perspektiven für die familienorientierte Arbeit in der EKM – Handlungsempfehlungen

1. Die Arbeit bedarf einer lebendigen Vision, um bei aller notwendigen Vielfalt als evangelische Arbeit mit Familien erkennbar zu bleiben. Die Expertise der Bildungskammer „Kirche und Familie“, sowie der EKD-Text „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“³ bieten dafür grundlegende Reflexionen an. Die Familienorientierung sollte für die kirchliche Arbeit als eine Zukunftsaufgabe beschrieben werden und den in der Arbeit bewährten Subjekt- und Situationsansatz unterstützen.
2. Die Arbeit bedarf verlässlicher Ressourcen:
 - a. Arbeit mit Familien ist eine Querschnittsaufgabe, sie funktioniert als Projektarbeit und durch familienorientiertes Engagement in bewährten Arbeitsformaten.
 - b. Stabile und transparente Fördermöglichkeiten für diese Projektarbeit schaffen Voraussetzungen, damit sich ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeitende gern engagieren. Deswegen ist es notwendig, dass dafür in den Haushalten der Kirchengemeinden, der Kirchenkreise und der Landeskirche Mittel bereit gestellt sind. Ebenso notwendig sollten Drittmittel eingeworben werden, wie sie in Thüringen zum Beispiel über das „Landesprogramm Solidarisches Zusammenleben der Generationen (LSZ)“

³ https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20130617_familie_als_verlaessliche_gemeinschaft.pdf bzw. zum online lesen unter: <https://www.ekd.de/325.htm>

ab Mitte 2018 in Aussicht stehen. Das Land Sachsen-Anhalt vergibt Fördermittel für Projekte zur „Familienbegegnung mit Bildung“ (Sie werden von der eaf Sachsen-Anhalt bei Kooperationen mit Kirchenkreisen beantragt und abgerechnet.)

- c. Eine wichtige Leitungsaufgabe ist es, „Energie ins System“ zu bringen: Motivation trägt über Durststrecken. Dazu gehört aus unserer Sicht
- das Wahrnehmen und Wertschätzen von familienbezogener Arbeit,
 - Beratungs- und Unterstützungsleistungen zur Verfügung zu stellen. Im PTI, im Gemeindedienst und im KiJuPf sollen Leistungen ausgewiesen werden, die der Stärkung eines familienfreundlichen Profils der kirchlichen Arbeit dienen. Externe Beratungsleistungen müssen in bestimmten Fällen eingekauft werden.
 - Bei der Personalentwicklung sollte im Blick sein, für die familienorientierte Arbeit genügend qualifizierte Mitarbeitende im Verkündigungsdienst in den verschiedenen Berufsgruppen zu haben.
 - Die Querschnittsaufgabe Familie erfordert das Arbeiten über Kirchenkreisgrenzen, Dezernatsgrenzen und Kirchengrenzen hinweg. Dazu können die gut vernetzten Strukturen der Ev. Arbeitsgemeinschaften für Familienfragen in Thüringen (www.eaf-thueringen.de) und Sachsen-Anhalt (www.eaf-sachsen-anhalt.de) sowie der Beirat Familie beitragen.

Fazit

Die Arbeit in Modellregionen hat sich als Methode zur Förderung eines Arbeitsfeldes bewährt. Überall konnte die familienorientierte Arbeit verbessert werden.

Im Abschlussworkshop formulierten die Akteure und das Beraterteam als Schlusswort: „Die Methode (Modellregion) entspricht der Situation unserer Kirche und den Herausforderungen einer Querschnittsaufgabe eher als die Versuche, flächendeckend Änderungen anzumahnen oder gar anzuordnen.

Neben den Effekten für die Kirchenkreise konnten eine Reihe wichtiger Ideen und Hinweise für die Weiterentwicklung der familienorientierten Arbeit gewonnen werden. Unsere Bitte ist, dass diese Chance genutzt wird und trotz der Beendigung des Modellprojektes weiter mit den Ergebnissen gearbeitet wird.

Wir wünschen der Landeskirche und der familienorientierten Arbeit weitere Modellregionen.“

Ausblick

Die Erfahrungen in den Modellregionen ermutigen, die familienbezogene Arbeit in neuen Projekten weiterzuentwickeln. Das Dezernat Bildung plant deshalb, ab 2018 in drei weiteren Regionen Projekte mit der Schwerpunktsetzung familienbezogener Arbeit zu begleiten.

In die neuen Projekte sollen die in der ersten Projektphase erworbenen Erfahrungen eingebracht werden. Interessant wäre es, ein Projekt zu finden, in dem die familienbezogene Arbeit auch über die Grenzen eines Kirchenkreises hinaus vernetzt, entwickelt und gestaltet werden kann.

Das Bildungsdezernat wertet aus wie Erfahrungen aus den ersten Modellregionen in andere Regionen übertragbar sind.